

Persistenter Identifier: 1580125921904_1892

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1892

Signatur: XIX/218.4-11,1892

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1892/1/

Abschnitt: Beilage (1892, 10)

Strukturtyp: supplement

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1892/233/LOG_0029/

Beilage zu Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Stuttgart.

N. 10.

Oktober 1892.

Wie es gemacht wird.

Unter der Ueberschrift „Zur Warnung des reisenden Publikums“ bringt die „Deutsche Reichspost“ vom 8. September nachstehenden Bericht einer „des Vergnügens wegen“ reisenden Dame aus dem Rheinland über ihre Erlebnisse an der österreichischen Grenze:

„Sonntag, den 28. August ds. Js., reisten wir von Bad Warmbrunn in Schlesien ab, besuchten Montag Adersbach und Beckelsdorf und übernachteten von Montag auf Dienstag in Friedland. Heute, Dienstag morgen, reisten wir gegen 9 Uhr von Friedland über Halbstadt, um nach Braunau und späterhin nach Bad Reinerz zu gelangen. Halbstadt ist Grenzstation und gehört zum Eisenbahnbezirk Breslau. In Halbstadt angekommen, mußten alle Reisenden aussteigen. Sofort bemächtigten sich Bahnbeamte unseres Gepäcks. Alle Reisenden werden in einem engen Raume eingeschlossen und desinfiziert. Nach geschwehener Desinfektion wurden wir — mir selbst war übel bis zum Erbrechen geworden — wieder auf den Bahnsteig gelassen. „Haben Sie Gepäckstücke, so öffnen Sie dieselben,“ befahlen uns die Bahnbeamten. In der Meinung, die Zollrevision werde nun stattfinden, öffneten wir unsere Koffer und Reisetaschen mit dem Bemerkten: „Wir führen keine steuerpflichtigen Sachen mit.“ „Das Gepäck muß desinfiziert werden,“ gaben uns die Beamten zur Antwort. „Werden wir denn auch noch mit unserem Zuge weiterkommen,“ fragten wir, worauf die Antwort lautete: „Nein, der Zug wird gleich abgehen, und bis dahin sind wir noch nicht fertig. Sie müssen hier drei Stunden warten, dann geht der nächste Zug ab.“ Machte uns dieser Bescheid schon sehr verdrießlich, so wurden wir aber ganz entrüstet, als einige Beamten uns belehrten: „Ihre Gepäckstücke werden bei der Desinfektion gänzlich ruiniert werden.“ Koffer, Reisetaschen, Mäntel, Schirme und jegliches Handgepäck wurden nun in den Desinfektionsapparat eingeschlossen und eine Viertelstunde lang einem Dampfe von 100 Grad Wärme ausgesetzt. Endlich wurde der Kasten geöffnet; aber welch ein Anblick bot sich unseren Augen dar! Naß und glühend heiß kam jedes Stück heraus; unsere Sachen waren kaum wieder zu erkennen. An kostbaren und wertvollen Lederkoffern war das Leder ganz zusammengekrumpft, und sie hatten ihre ursprüngliche Farbe und Form verloren. Die Ledergriffe an meiner Tasche fielen wie Zunder in Stücke; eine schwarze Ledertasche war auseinandergeborsten, die Tragriemen

derselben zusammengeschrumpft und bröckelig wie verbranntes Papier. Und nun erst der Inhalt der Koffer! Auf dem Boden des Bahnsteigs legten wir denselben zum Trocknen auseinander, Bücher, Opernglas, Schuhe, ein wertvoller Pelztragen, kurzum, alles Lederzeug war total verbrannt und gänzlich unbrauchbar geworden. Seltene Musselinkleider, Plaids, Wäschestücke, Mäntel, alles naß zum Ausringen, über und über voll Flecken, fast nicht mehr zu erkennen. Erst nach einer guten halben Stunde wies man uns einen Raum an, wo wir die vollständig verdorbenen Kleider auf Stühlen zum Trocknen hängen konnten. Wir mußten uns, da die Taschen und Koffer meist unbrauchbar geworden waren, in der Stadt Packpapier und Bindfaden kaufen, um unsere Kleider, Wäsche u. s. w. einpacken zu können. Wir reisten zu zweien und uns beiden sind Sachen im Werte von mehreren hundert Mark durch diese Desinfektion verdorben worden."

Was soll man dazu sagen? — „Ich schoß ihn 'raus mit dem Pistol, ach Gott, wie ist dem Mann so wohl!“ Nun versetze man sich noch weiter ins „Russische“ — oder ich will vorher noch etwas sagen.

Man gehe in ein Wirtshaus, wo das niedere Volk verkehrt und fange an, jedem in seine Suppe zu spucken. Wie lange wird man sich wohl dieser Beschäftigung widmen können, ehe man von verschiedenen derben Fäusten windelweich geschlagen auf die Straße fliegt? Nun — wenn man liest, daß die Russen jetzt, wie seiner Zeit die Sizilianer, die Aerzte totschlagen, darf man sich da groß wundern? So ein Desinfektionswüterich, der mit seinem Stinkapparat von Karbol, Jodoform und andern Teufeleien die ganze Gegend, die Zimmer, die Betten, die Speisen und Getränke, kurz alles verstämkert, so daß einem kein Bissen und kein Schluck mehr schmeckt, der über Möbel, Kisten und Kasten herfällt und alles Hab und Gut der Desinfektion halber vernichtet, — darf der sich wundern, wenn er in einem russischen Dorf genau so behandelt wird, wie ein gefährliches Raubtier? So etwas läßt sich nur der — „gebildete!“ Deutsche gefallen.

Jäger.

Kleinere Mitteilungen.

Wolle und Cholera. Hierüber lesen wir in der „Staatsbürgerzeitung“ (28. August 1892) in einer kurzen Mitteilung:

„Wie schützt man sich am besten gegen die gefürchtete Cholera? Diese Frage beantwortet einer unserer Mitarbeiter, ein alter Seemann, der die schrecklichsten Choleraepidemien in Shanghai, Kalkutta, Smyrna und Petersburg mit durchlebt und stets wohlbehalten aus diesen Krankheitsgefahren hervorgegangen, folgendermaßen: Vor allen Dingen halte man die Magengegend und die unteren Extremitäten möglichst warm und gegen jede, auch die geringfügigste Erkältung geschützt, was sich ja am leichtesten durch das Tragen wollener Unterkleider bewerkstelligen läßt. Je größer die Hitze, je be-

quemer trägt sich Wollenzeug, obgleich die meisten Leute, weil sie es nicht kennen, es nicht glauben wollen. Dann hüte man den Magen vor Ueberladung. Mäßigkeit im Essen und Trinken ist die erste Bedingung. — — —“

Cholera und Tierwelt. Bei Gelegenheit einer Choleraepidemie im Jahr 1853 wurde in Rabeburg beobachtet, daß mit dem Auftreten der Cholera die Krähen und Dohlen aus der Gegend verschwanden und erst wieder zurückkehrten, unmittelbar nachdem die Choleraepidemie erloschen war (vgl. Monatsblatt 1884 Nr. 9 S. 229 f.). Ähnliches wurde in München im Jahr 1854 beobachtet (S. 230).

Zusammengehalten mit dieser Beobachtung ist das Folgende merkwürdig genug. In einem Artikel der „Göttinger Zeitung“ (27. Aug. 1892) über die Cholera in der Provinz Hannover vor 42 Jahren erzählt ein Augenzeuge:

„Umfassende Arbeiten hielten mich längere Zeit in Dassel fest. Während meines Aufenthaltes brach rings um das Städtchen die Cholera in heftiger Weise aus. Die Bewohner Dassels klammerten sich an die Behauptung, daß in ihrem Wohnsitz niemals Seuchen irgend einer Art um sich gegriffen hätten. Blöthlich aber war die Cholera da. Eines Morgens glaubte ich beim Oeffnen der Fenster einen fauligen Geruch zu verspüren; ich sah auf den Straßen die Leute die Köpfe zusammenstecken. Nichts Gutes ahnend, besuchte ich den Kaufmann Ohrmann, einen Herrn, der am wenigsten Furcht vor der Krankheit gezeigt hatte. Er stand in der Hausthür und führte mich sehr ernstes Gesichtes in seine Scheune: „Sehen Sie, wir haben die Krankheit, kein Sperling mehr zu sehen! Und diese toten Fische habe ich aus dem Bache gehoben, sie schwammen, den Bauch oben, tot daher.“ Der Bürgermeister, Rechtsanwalt Merker (oder Merkel) trat in das Haus und teilte mit, es seien bereits drei Menschen gestorben. Anhaltendes Geläute bestätigte die traurige Nachricht. — — —“

Ueber eine ähnliche eigentümliche Erscheinung in der Tierwelt berichtet die „Berliner Abendpost“ vom 28. August 1892.

„Günstiger, als der Stralauer Fischzug, verlief gestern ein Fang, welchen ein Teil der Berliner Bevölkerung auf den Wasserläufen veranstaltete. Um die Mittagszeit bedeckten Tausende von betäubten Fischen die Oberfläche der Gewässer und hatten viele Neugierige angelockt. Bei den Damm-Mühlen bauten sich dort beschäftigte Arbeiter aus Brettern schnell ein Floß und schöpften von hier aus mittels eines an einer Stange befestigten Korbes die Leckerbissen heraus, um sie den am Lande wartenden Frauen zu überbringen. Auf welche Ursache die Betäubung der Fische zurückzuführen ist, hat noch nicht aufgeklärt werden können.“

Unmittelbar danach kam die Mitteilung:

„Der Brechdurchfall grassiert gegenwärtig ganz furchtbar in Berlin und tritt leider ungemein schwer auf, so daß häufig schon wenige Stunden nach Ausbruch der Krankheit der Tod der Betroffenen eintritt. — —“

Nun kann allerdings die Betäubung der Fische wohl eine Folge der außergewöhnlichen Witterung der Augusttage mit ihrer Gluthitze und Trockenheit sein. Diese Erklärung aber paßt für das zur Zeit der Choleraepidemie in Hannover vor 42 Jahren beobachtete Absterben von Fischen nicht, denn jene Jahre zeichneten sich nicht durch übergroße Hitze aus.

Hyopathie. Ein Wollener teilt mir mit: In „Westermanns Monatsheften“ vom Dezember 1891 habe ich dieser Tage auch ein nicht uninteressantes Beispiel von der Wirkung der Homöopathie (und „Hyopathie“. Jäger) gelesen, nämlich von einer Verdünnung von Schlangengift in Spiritus, welche gegen den Biß der Schlangen von einem merkwürdigen Kauz von Schlangenfänger getrunken wird (von Heinrich Roß S. 322 ff). Der „Internationale pharmazeutische Generalanzeiger“ schreibt S. 223 Nr. 21, 1892:

„Impfung gegen den Biß der Schlangen bei den Wilden der Guyana. Ein Lyoner Reisender macht hierüber in „Archives d'anthropol. crim.“ folgende interessante Mitteilung:

„Cocoyango nahm aus einer Flasche, die deren mehrere enthielt, einen Zahn der Grage, einer äußerst giftigen Schlange, und bediente sich desselben, um mir am Knöchelgelenk 3 Inzisionen von 3 cm Breite ungefähr zu machen. Er ließ die Wunde eine Minute lang bluten. Ich empfand dann eine Art von Schwäche, diese Schweißtropfen fielen mir von der Stirn herab. Die Wunden wurden sofort mit einem schwarzen Pulver verbunden. Ich habe später erfahren, daß dasselbe aus der Leber und der Galle des Tieres besteht, welche an der Sonne getrocknet und mit den Giftaschen gespickt werden. Das Blut hörte sofort auf zu fließen.

Der Indier kaute Baumblätter mit diesem Pulver und indem er seine Lippen auf die Wunde applizierte, injizierte er dort Speichel so gut er es konnte, indem er dabei sich so anstrengte, als wollte er einen Ballon aufblasen. Die Operation war beendet.

„Ich bin seitdem siebenmal von verschiedenen sehr gefährlichen Schlangen gebissen worden, Grage, Korallenschlange zc., ich habe nicht einmal einen Fieberanfall gehabt.

„Die indischen Stämme Galibi, Boni, Emerillon, der Negerstamm Bosse und alle Eingeborenen von Guyana verfahren im allgemeinen ebenso. Sie behaupten sogar, daß diese Art von Impfung auf die Kinder übertragbar und daß die Immunität für mehrere Generationen erblich ist.“

Wie wehrt sich der Körper gegen üble Gerüche? Durch den kleinen Aufsatz im Monatsblatt, der die obige Ueberschrift gleichfalls trägt, wurde die nachfolgende Mitteilung veranlaßt:

„In Nr. 8 Ihres Monatsblatts schließt auf S. 175 ein Artikel: „Das zu beobachten war mir merkwürdig.“ Mir gar nicht, da ich dieselbe Beobachtung schon sehr oft gemacht habe und ganz natürlich finde. Es giebt eben viele Menschen, die keine Nase haben.“

Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß der Schreiber dieser Mitteilung eine viel feinere Nase habe, als der Urheber jenes Artikels. Durch diese Mitteilung wird aber die Richtigkeit der in jenem Artikel niedergelegten Beobachtungen nicht in Frage gestellt, sondern im Gegenteile in dankenswerter Weise bestätigt. Und da es „viele Menschen giebt, die keine Nase haben“, so war jener Artikel, wenn er auch für einen Feinsinnigen nichts Neues gebracht haben mag, doch wohl am Platze.

Warnungstafel.

Der Gesundheit schädlich sind:

1. Saccharin und alle saccharinhaltigen Nahrungsmittel und Getränke, weshalb bereits in mehreren Staaten, z. B. Frankreich, verboten.
2. Gebläuter Zucker. Reiner Zucker schadet nie und nirgends, alle Gesundheitschädigungen durch Zuckersachen rühren, sofern nicht giftige Farben genommen sind, von dem Waschlau (Ultramarin) her, mit welchem die deutschen Rübenzuckerfabrikanten dem weißen Hut- und Würfelzucker ein besseres Aussehen geben wollen. Man verlange in den Kaufläden, Kaffeehäusern, Gasthäusern u. s. f. stets ungebläuteten Zucker und weise gebläuteten mit Entrüstung zurück. Welche Zuckersorten bläuefrei sind, weiß jeder Kaufmann.
3. Lebensmittel in Stanniol verpackt, ganz besonders Käse, Schokolade u. s. f., von der Polizeibehörde in Algier deshalb verboten.
4. Sog. denaturierter Spiritus ist nicht nur zu Genusszwecken untauglich, sondern wirkt auch als Brennspritus durch den Giftbeisatz gesundheitsschädlich, weil luftverpestend.

Anzeigen.

Erstes und ältestes

von Professor Dr. G. Jäger konzessioniertes Normalgeschäft
von

Friedrich Bauer, Schneidermeister

11 Kronprinzstr. Stuttgart Kronprinzstr. 11

empfehlte sich zur Anfertigung aller Fassonen von **Normaloberkleidern** sowohl in Trikot als andern hiezu geeigneten Stoffen.

Großes Lager in Trikot- und andern Normalstoffen, welche auch meterweise abgegeben werden.

Stoffmuster und Maßnahmjettel werden auf Verlangen franko zugesendet.

Versand
sämtlicher
Artikel.

Spezialität:
Gestrickte
Strumpfwaren
Herren-
& Knabenanzüge.



**NORMAL-
ARTIKEL**
Syst. DE G. Jäger.
Echte Fabrikate.
Original Preise.

Auswahl-
Sendungen,
Katalog
und
Preisliste
auf
Verlangen.

••• Helbling & Herrmann, Stuttgart •••

Königliche Hoflieferanten.

General-Depot

für Normal-Damen-Oberkleidung

System Prof. Dr. G. Jäger.

Kamelhaarkstoffe für Damenkleider.

Unsere Kamelhaarkstoffe, speziell auf Veranlassung von Professor Jäger angefertigt, sind in Naturbraun und allen sanitären Farben vorrätig und werden sowohl in sanitärer Beziehung als auch wegen ihres angenehmen Tragens von Prof. Jäger warm empfohlen. Zur Unterscheidung von andern Stoffen findet man in die Lisière die Worte „Kamelhaarkstoff Prof. Dr. G. Jäger Stuttgart“ eingewebt. Muster sehen gerne zu Dienst.

Normal-Schafwollstoffe für Damenkleider.

Eritots und andere Schafwollstoffe, nach Wolle und Farbe von Professor Jäger geprüft, in großer Auswahl und zu allen Preisen. Normalfutterstoffe ic. ic. Muster sehen gerne zu Dienst.

Normal-Damenhüte

werden aus Normalfilz und aus Pferdehaaren in circa 60 verschiedenen Fassonen gefertigt. Preis ungarniert M. 9. —, garniert von M. 20. — ab aufwärts. Zeichnungen sehen auf Wunsch gerne zu Dienst.

Normal-Damentrikottailen

aus vorzüglichen Normaltrikots hergestellt, in allen sanitären Farben vorrätig. — Eigenartiger, gefechlich geschützter Schnitt.

Preise:

Normaltaille in einreihig M. 11. —

„ „ in zweireihig mit Doppelverschluss M. 25. —

Auswahlendungen sehen gerne zu Dienst.

Normal-Damenkostüme, Mäntel, Paletots.

Normal-Kostüme, =Mäntel, =Paletots ic. werden von uns genau nach den von Professor Jäger vorgeschriebenen Modellen gefertigt. Wir fügen jeder Stoffmusterendung eine Anleitung zum Maßnehmen bei und geben nach Wahl des Stoffes ungefähre Preisberechnung des zu fertigenden Kleidungsstückes. Für gutes Sitzen übernehmen wir volle Garantie.

Normal-Umschlagtücher für Damen

aus Kamelhaar und Schafwolle gefertigt. Größe mit Franse gemessen ca. 150 cm im Quadrat. Beide Sorten vorrätig in Naturweiß, Hellnaturbraun, Indigoschwarz, Indigoblau.

Preis M. 13. — per Stück, leichtere Sorte M. 7.50 per Stück.

Auswahlendungen sehen gerne zu Dienst.

Sämtliche Artikel tragen die Jägersche Schuhmarke.

Preise rein Netto gegen bar, bei Unbekannten gegen Nachnahme.

Königlicher

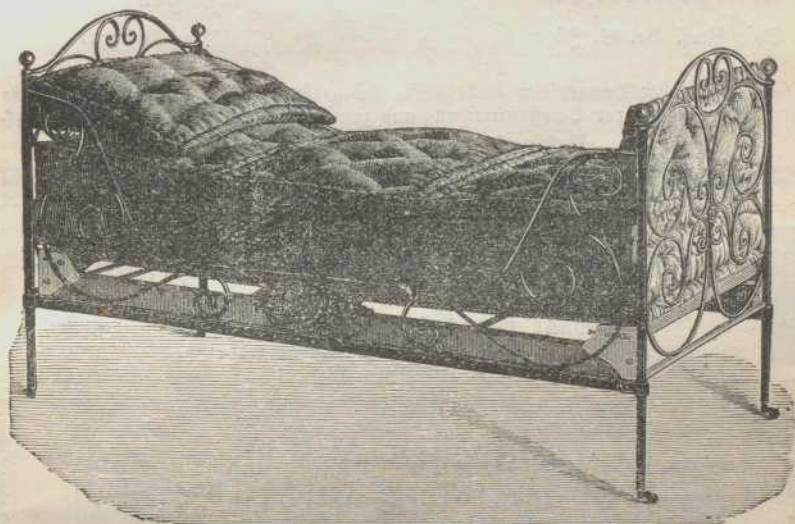
P. Schmich  **Stuttgart**

Hoflieferant

Hauptniederlage sämtlicher Normal-Artikel.

Normal-Betten

aus Kamelhaar und Schafwolle



System Prof. Dr. med. G. Jäger,

sowie sämtliche einzelne Bettbestandteile als:

Bettteppiche, Steppdecken, Betttücher, Schutztücher,
Kissenbezüge, Schlafsäcke, Nachtkutten etc.

empfehle in vorzüglicher Ausführung geneigter Abnahme
mit dem Bemerken, dass verschiedene der Artikel im
Preise neuerdings **wesentlich reduziert** wurden.

Illustrierte Preisliste sämtlicher Normal-Artikel gratis und franco.

Wiederverkäufer entsprechend Rabatt.

Gotthold Maute-Benger

7 Sophienstraße Stuttgart Sophienstraße 7

Haupt-Depot und

der allein echten

Normal- Unterkleider

Syst. Prof. Dr. G. Jäger

W. Benger Söhne



Alleinige concessionirt
Prof. Dr. G. Jäger Rein Woll

Versand-Geschäft

der alleinig

konzeffionierten Fabrik

von

Wilh. Benger Söhne

in Stuttgart

Lager sämtlicher Bengerischer Fabrikate, Sammelhaardecken, Herrn- u. Damen-
strümpfe, Stoffe zur Selbstanfertigung und zum Reparieren getragener Unterkleider.
Versand aller Normalartikel.

Die ältere und neuere Litteratur über
wissenschaftliche und populäre Heilkunde
steht in großer Auswahl auf Lager bei

Oskar Gerschel, Buchhandlung und Antiquariat,
Stuttgart, Calwerstraße 16.

Hauelsen & Cie.

Mechanische Schuhfabrik Stuttgart.

Normal-Stiefel und -Schuhe

System Professor Dr. G. Jäger

aus reinen Wollstoffen mit und ohne Lederbesatz, sowie auch
ganz aus Leder mit naturbraunem Wollstoff gefüttert.

Neuestes verbessertes System.

Prof. Dr. G. Jäger, Kaufmännische Abteilung in Stuttgart

versendet sämtliche Normal-Artikel an solche Orte, in welchen sich kein
konzeffioniertes Normal-Geschäft befindet.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Jäger. — Druck und Verlag von
W. Kohlhammer in Stuttgart.